A-5 Wald in der Klimakatastrophe: Nötiger denn je

Antragsteller*in:	Dorothea Frederking (KV Altmarkkreis Salzwedle), Torsten Beyer (KV Anhalt-Bitterfeld), Andreas Müller (SV Halle (Saale)), Nils Rosental (KV Jerichower Land) und Henrik Ratzow (KV Mansfeld-Südharz)
Tagesordnungspunkt:	7. Anträge

Antragstext

In diesem Antrag verstehen wir unter „Wald“ – im Gegensatz zu anderen möglichen, berechtigten Klassifizierungen - sowohl die Wirtschaftswälder (auch üblicherweise als Forste bezeichnet) als auch nicht in wirtschaftlicher Nutzung befindliche Wälder wie den Nationalpark Harz.

Der LPT möge feststellen:

1. Wald verdient mit seinen vielfältigen Funktionen und Leistungen hohe Wertschätzung

Der Wald erfüllt vielfältige Funktionen Er stabilisiert das regionale Klima, stellt weitere ökologische Dienstleistungen wie CO_2-Bindung, Sauerstoffproduktion, Luftreinigung und -kühlung zur Verfügung, dient der Erholung sowie der Gewinnung von Holz. Auch für die Bereitstellung von Trinkwasser sind intakte Waldflächen von größter Wichtigkeit, hier wird Wasser gereinigt und im Boden zurückgehalten. Der Wald ist Lebensraum für unzählige Pflanzen und Tiere. Er ist äußerst artenreich und wichtig für die Erhaltung der Biodiversität.

Bei einem andauernden Scheitern der globalen Klimaschutzbemühungen sind die Erhaltung und der Ausbau der hiesigen Waldflächen die sichersten, natürlichsten, kostengünstigsten und vielleicht einzigen Mittel welche wir haben, um unsere Region zu stabilisieren. Je größer der Wald, desto besser können Bäume unsere Umgebung kühlen und auch Niederschläge begünstigen. Der Wald bis zu einem gewissen Grad in der Lage, die Folgen des Klimawandels abzumildern. Wir wollen den Wald vom Klima-Opfer zum Klima-Retter machen.

2. Die menschengemachte Klimakatastrophe ist die Hauptursache des Waldsterbens

Die Hauptursache des Baumsterbens ist der Klimawandel. Stürme, die sehr trockenen Jahre 2018 und 2019, Insekten und zahlreiche Komplexerkrankungen haben als Folgen der menschengemachten Klimakatastrophe enorme Schäden an den Waldflächen in Sachsen-Anhalt verursacht. Dabei ist nicht nur die Fichte betroffen, die wie zu erwarten stark durch Borkenkäfer geschädigt wurde, auf zahlreichen Waldflächen sind verschiedenste Schadbilder und abgestorbene Bäume zu verzeichnen.

Die Schäden erstrecken sich auf alle Baumarten, alle Altersklassen und allen Waldarten, ob Wirtschaftswald oder weitgehend naturbelassener Wald.

Es ist abzusehen, dass sich an bestimmten -insbesondere gegenwärtig schon ungünstigen- Standorten wie auf den trockenen Sandböden im Fläming sogar ein Waldsterben vollziehen wird: Bei einer Versteppung werden auf natürliche Weise keine Bäume mehr wachsen können und eine Pflege wie zum Beispiel mit einer künstlichen Bewässerung wäre viel zu aufwendig zum dauerhaften Erhalt eines Waldes.

Darauf zu hoffen, dass sich der Wald von selbst regeneriert ist leichtsinnig, da sich die natürlichen Prozesse der Wiederbewaldung langsam abspielen. Die Klimakatastrophe hingegen spielt sich erschreckend schnell ab und übertrifft in der Entwicklung noch die meisten Prognosen des IPCC. Die natürliche Sukzession wird bei einem Fehlen von klimaangepassten Bäumen bei der Verschärfung des Klimawandels immer wieder unterbrochen werden, was zur großflächigen Versteppung unserer Landschaft führen kann. Wir wollen deshalb, dass neben dem Zulassen von Waldwildnis – d.h. ohne Bewirtschaftung und ohne Pflegemaßnahmen - auch im großen Umfang durch menschlichen Eingriff (Wieder/-Neuaufforstung, Umbau) möglichst schnell robuste Wälder geschaffen werden.

Nur wenn Ursachen und Probleme anerkannt werden, können auch die richtigen Lösungen gefunden werden. Es ist nicht sinnvoll, wenn einige Akteure die „Schuld“ für die Schäden der Verwaltung zuschreiben.

Wir sehen in einer ausreichenden Wasserverfügbarkeit eine der größten Herausforderungen für den Erhalt und die Entwicklung der Wälder.

3. Handeln jetzt – konsequenter Klimaschutz ist Voraussetzung für einen intakten Wald

Bisher gehören Land- und Forstwirtschaft zu den größten Leittragenden der Klimakatastrophe. Die Betroffenheit schlägt auf die gesamte Bevölkerung durch, wenn Ernteeinbußen immer gravierender, Lebensmittel knapp werden und der Wald die vielfältigen ökologischen Dienstleistungen aufgrund des massiven Baumsterbens nicht mehr im gewohnten Umfang erbringen kann. Der Wald ist das erste große Opfer des Klimawandels in unserer Region.

Der Klimawandel verstärkt sich rasant. Die Durchschnittstemperatur im Vergleich zur vorindustriellen Zeit ist bereits global um 1,1°C und konkret in Sachsen-Anhalt um 1,4°C gestiegen. Wir müssen endlich ernst machen und dürfen uns nicht mit unseren eigenen Beschwörungsformeln und Absichtserklärungen gefallen. Wir sollten uns gegenseitig in die Pflicht nehmen. Alle Bereiche sind gefordert: Energie, Gebäude, Verkehr, Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe sowie das private Agieren.

Genauso wie die Anpassung an den Klimawandel ist der Klimaschutz eine Voraussetzung zum Erhalt und zur Mehrung des Waldes. Die Veränderungen der Vegetationsperioden, von Standortfaktoren, Ausbreitungsgebieten und Wachstumsverhalten verschiedener Baumarten und des Verhaltens von Waldinsekten bringen enorme Herausforderungen mit sich. Es reicht nicht, gegen die Symptome der Waldschäden wie den Borkenkäfer anzugehen. Wir müssen an den Ursachen mit konsequentem Klimaschutz und den damit verbundenen grundlegenden Veränderungen ansetzen.

Der LPT möge entscheiden:

4. Wassermanagement – Paradigmenwechsel unverzüglich einleiten

Die Entwicklung des Niederschlagstrends zeigt, dass Regionen mit geringen Jahresniederschlägen noch trockener werden.

Es ist damit zu rechnen, dass sich diese Tendenz fortsetzen und verstärken wird. In vielen Wäldern ist der Boden bis zu 1,5 m Tiefe ausgetrocknet.

Neuanpflanzungen verdorren, Bäume mit kürzeren Wurzeln und flachwurzelnde Nadelbäume finden kein Wasser.

Das Helmholtzzentrum für Umweltforschung (UFZ) führt einen Dürremonitor für Deutschland. Auf diesem ist zu erkennen, das in Sachsen-Anhalt überproportional viele Gebiete der höchsten Kategorie „Außergewöhnliche Dürre“ liegen.

Wir fordern:

- Die Zielvorgabe für die Unterhaltungsverbände ist neu zu fassen: ausgewogene Wasserhaltung – das bedeutet, das Wasser bedarfsgerecht verfügbar bleibt und nicht lediglich der ordnungsgemäße Abfluss zu sichern ist; hierfür ist das Wassergesetz entsprechend anzupassen

- Absenkung des Grund- und Schichtenwasserpegels weitgehend verhindern und natürliches Niveau wieder zulassen

- Begradigte oder verrohrte Gewässerläufe durch Renaturierung dazu befähigen, Wasser länger in den Flächen zu halten

- Es ist zu prüfen, ob Waldflächen von den Unterhaltungsbeiträgen ausgenommen werden sollten, denn die Aufwendungen für die Unterhaltungsverbände können sich verringern.

5. Am Nationalparkgesetz Harz und der Nationalparkkonzeption festhalten

In der Naturdynamikzone (auch als Kernzone bezeichnet) soll die Natur Natur sein können , waldbauliche und menschliche Eingriffe finden nicht statt. Die jetzige Naturentwicklungszone soll nach und nach in die Kernzone überführt werden. Dabei wird erwartet, dass sich anstelle der heutigen Fichtenmonokulturen ein klimastabiler Mischwald etabliert. Ein wichtiges Ziel ist außerdem, Erfahrungen zu sammeln, wie sich Wald unter den Bedingungen des Klimawandels aus Kulturwäldern heraus natürlich entwickelt und ob auch heute noch bei einem inzwischen deutlich wahrnehmbaren Klimawandel positive Erfahrungen wie im Bayerischen Wald gemacht werden können.

6. Naturnahen Waldbau befördern

Waldbauliche Dogmen werden der Herausforderung der Erhaltung der Waldflächen nicht gerecht. Standort- und klimagerechter Waldbau muss auch bisher nicht-heimische Baumarten enthalten dürfen, wenn diese auch standortgerecht sind. Denn durch den Klimawandel sind nicht mehr immer alle heimischen und standortheimischen Bäume auch standortgerecht. Damit die Bäume keine negativen Auswirkungen haben, müssen die Waldbesitzenden für ihren Anbau den Empfehlungen der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt folgen.

Es sollen, um die wichtigen Ökosystemleistungen dauerhaft zu erhalten, hauptsächlich stabile, standort- und klimaangepasste Mischwaldbestände entstehen - sowohl durch Aufforstung und als auch durch Durchforstung in bestehenden Reinbeständen. Der Umbau zu naturnahen Mischwäldern soll mit öffentlichen Mitteln gefördert werden. Die Auszahlung von Fördergeldern soll an die Einhaltung von ökologischen Kriterien und klimarelevanten Mindeststandards geknüpft werden, die als gute fachliche Praxis im Waldgesetz beschrieben werden soll.

Ein Ziel muss es auch sein, strukturreiche Dauerwälder mit Bäumen verschiedener Arten und Altersklassen unter dem grundsätzlichen Ausschluss von Kahlschlägen zu erhalten. Über die Aufforstung und Gatterung hinausgehend müsste für das Anlegen und Bewirtschaften von Dauerwald ein Finanzierungsmodell entwickelt werden.

Naturverjüngung, also die selbständige Vermehrung von Bäumen, ist meistens standortheimisch und wächst mit guter Durchwurzelung und ist daher vorzuziehen. Bei menschlichen Eingriffen ist die Saat von Bäumen der Pflanzung vorzuziehen, da gesäte Bäume standortangepasster wachsen und die Wurzeln keine Vorschädigung vorweisen. Saat- und Pflanzgut muss von Standorten gewonnen werden, die der prognostizierten klimatischen Entwicklung entsprechen, also vorzugsweise von sehr trockenen Standorten, zudem ist aber auch eine möglichst breite Streuung des genetischen Materials anzuraten.

Wir wollen auch auf mindestens 5% des Kommunal, Bundes- und Privatwaldes Flächenstilllegungen, um in der Waldwildnis bzw. den Urwäldern von morgen natürliche Entwicklungen beobachten zu können. Vorzugsweise sollen dazu viele kleinräumige Standorte mit eher trockenen Bedingungen ausgewählt werden, da dort die kritische Entwicklung bei einer Verschärfung der Klimakrise besonders gut zu beobachten ist. Über Biotopkartierungen sind die ökologisch bedeutsamen Standorte zu bestimmen, damit flächenhafte Außernutzungsstellung diesen nützt und sie nicht gefährdet. Beim Landeswald in Sachsen-Anhalt sind bereits 8,4% Flächen stillgelegt. Auf die Gesamtfläche bezogen, liegt der Stilllegungsanteil bei 2,8%. Das sind Waldflächen, die rechtlich gesichert dem menschlichen Eingriff entzogen sind. Tatsächlich gibt es aus natürlichen und betrieblichen Gründen mehr unbewirtschaftete Flächen.

Die holzverarbeitende Industrie und der moderne Holzbau nutzen zu einem überwiegenden Teil das Holz von Nadelbäumen wie Fichte, Tanne und Kiefer Die angesprochenen Nadelbäume lassen sich in Mischwaldbeständen allerdings nur bedingt kultivieren. Die Fichte funktioniert nur als Monokultur und die Kiefer kann in einem Mischwald beigemischt werden. Um zusätzliche Importe zu verhindern und den Holzbau in der Region zu erhalten und zu stärken, wollen wir an bestimmten Standorten kleine Reinbestände mit Nadelhölzer in der Größe von beispielsweise bis zu einem Hektar als intensiven Wirtschaftswald tolerieren in der Annahme, dass diese Wälder in der Zukunft von 80 bis 100 Jahren gute Holzerträge für den Holzbau liefern. Für kleine Waldmonokulturen eignen sich insbesondere sehr sandige und trockene Standorte, die vorzugsweise mit der Primärbaumart Kiefer aufgeforstet werden können, sofern dadurch keine besonders artenreichen Biotope gefährdet werden – d.h . sofern sie sich außerhalb von naturschutzrechtlichen Schutzgebieten nach §§ 23 bis 29 Bundesnaturschutzgesetz und außerhalb von gesetzlich geschützten Biotopen befinden.

Eine öffentliche Förderung soll es für die Aufforstung von Reinbeständen nicht geben. Erlaubte Größe und Abstände von kleinen Reinbeständen sowie deren zulässige Standorte müssten im Waldgesetz definiert werden, damit das grundsätzliche Anliegen von robusten Mischwäldern nicht unterlaufen wird.

7. Holz nachhaltig nutzen Wir brauchen eine Holzbaustrategie, die von der Landesregierung unter Einbeziehung des Landesbeirates Holz erarbeitet werden sollte. Im Rahmen einer Kaskadennutzung sollte Holz zuerst verbaut werden und erst im zweiten Schritt energetisch genutzt werden, sodass der Einsatz fossiler Brennstoffe soweit wie machbar vermieden werden kann.

Um Verwendungsmöglichkeiten des in Zukunft veränderten Holzangebots und Substitutions-möglichkeiten zu erforschen und in die holzverarbeitenden Gewerbe und Industrien einzubringen, streben wir die Bildung eines Kompetenzzentrums für Wald- und Klimaschutz an. Es soll auch die kulturelle Errungenschaft des forstlichen Nachhaltigkeitsgedanken in die Gesellschaft und Wirtschaft weiterführen. Dies erscheint aufgrund der besonderen Betroffenheit unseres Bundeslandes durch die Klimakrise mehr als geboten.

8. Ökosystemdienstleistungen des Waldes fair bezahlen

Wir sollten uns für einige Standorte vom Gedanken eines funktionierenden Wirtschaftswaldes verabschieden, denn vor dem Hintergrund des Klimawandels und unter den heutigen Bedingungen ist dort eine wirtschaftlich auskömmliche Forstwirtschaft nicht mehr möglich. Der Erhalt der Ökosystemdienstleistungen des Waldes muss im Zweifel Vorrang haben vor der Holznutzung. Wir wollen deshalb die wertvollen Ökosystemdienstleistungen in den Vordergrund rücken und diejenigen, die diese gesellschaftlichen Leistungen ermöglichen, dafür fair bezahlen. Durchschnittlich bindet der deutsche Wald 5 Tonnen CO_2 pro Hektar. Mit der Weiterverfolgung dieses Gedankens muss auch die Frage gelöst werden, wie die CO_2-Bindung gemessen werden kann. Denn wir wollen keinen Wald fördern, der nicht die ökologischen Leistungen erbringen kann.

Es ist nicht die Bundesregierung, die CO_2 aus der Luft filtert, sondern der Wald. Daher sollten die Erträge aus CO_2-Zertifikate auch dem Wald zugutekommen und von Staats- und Landesforstbetrieben und Privatwaldbesitzern angeboten werden. Auch für Landwirte, die Teile ihrer Flächen aufforsten, kann auf diese Weise eine Einkommensquelle geschaffen werden.

Die CO_2-Bindung ist nur eine von zahlreichen wichtigen Funktionen des Waldes, daher sollten darüber hinaus weitere Hilfen zum Erhalt und Ausbau der Waldflächen zur Verfügung gestellt werden.

9. Hilfen für Privat- und Kommunalwald intensivieren

Der überwiegende Teil der Waldbesitzenden sind Kleinst- und Kleinwaldbesitzer, die mit der Bewirtschaftung des Waldes überfordert sind bzw. aus ihrem Wald keinen oder kaum nutzen ziehen. Diese müssen durch staatliche Unterstützung in die Lage versetzt werden, ihren Wald trotz der massiven Schäden durch die Trockenheit etc. auch weiterhin zu erhalten.

Für Alle , die von ihrem Wald leben, funktioniert das bisherige Wirtschaftsmodell der Forstwirtschaft zur Generierung von Einnahmen durch den Holzverkauf zur Zeit nur noch in Ausnahmefällen. Sie machen im Moment massive Verluste durch den frühzeitigen Abgang von Bäumen, durch die erforderliche Schadensbeseitigung und durch den Holzpreisverfall. Wir gehen davon aus, dass sich dieser Zustand aufgrund der Klimakatastrophe verstetigen wird. Betriebe sind durch die wirtschaftliche schlechte Situation in ihrer Existenz bedroht. Dadurch können auch die teilweise notwendige Wegesicherung und die Neuaufforstung nicht mehr bezahlt werden. Demzufolge lohnt sich Waldboden auch nicht mehr als Investition und es drohen zahlreiche Verkäufe und ein erheblicher Wertverlust, im schlimmsten Fall weitere Verluste an Waldfläche. Allen muss geholfen werden, die den Wald hegen und pflegen. Ihre Leistungen sind von der Gesellschaft gewünscht und wir dürfen sie mit den Herausforderungen des

Klimawandels nicht allein lassen. Fördergelder sollen an ökologische Kriterien gebunden werden, deren Umsetzung kontrolliert wird.

Entgegen der bisherigen langjährigen Praxis sollen in Zukunft immer auch Kommunen antragsberechtigt sein.

Das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie unterstützt mit vielfältigen Maßnahmen und Förderprogrammen den Privatwald sowie den Kommunalwald.

Das Angebot des Bundes mit Millionen-Unterstützung sollte genau analysiert werden, um es sinnvoll auf Landesebene einzusetzen.

10. Neue Flächen für Wald und zur Anpflanzung von Bäumen finden und nutzen

Aus den klimarelevanten Eigenschaften der Landschaft ergibt sich eine ganz klare Hierarchie verschiedener Landschaftsformen, bei der Wald mit Abstand die größte Bedeutung hat. Es müssen daher unter diesen Aspekten insbesondere Landesflächen beurteilt werden und so möglichst schnell möglichst viele Flächen zur Erstaufforstung bestimmt werden. Für Landwirte muss ein Modell geschaffen werden, dass die Erstaufforstung von Brachflächen und Grenzertragsflächen ohne Einbußen an Fördermitteln ermöglicht, bestenfalls sollte eine Erstaufforstung sogar mit höheren Zahlungen gefördert werden. Bisher sind die flächengebundenen Direktzahlungen an die Offenhaltung der Landschaft gekoppelt, bei Verbuschung oder Bewaldung drohen den Landwirten Abzüge. Das ist unter Klimaschutzaspekten nicht zu akzeptieren.

Wo kein geschlossener Wald entstehen kann, sollte das Pflanzen einzelner Bäume oder Baumreihen forciert werden. Hecken- und Baumstreifen in und zwischen Acker- und Weideflächen, Agroforstkultur und Straßenbäume sollten gefördert werden. Da sich in Städten durch den hohen Energieverbrauch, die ungünstige Albedo und hohe Wärmespeicherkapazität der Oberflächen sowie fehlende Vegetation die Situation in zu erwartenden Hitzeperioden besonders ungünstig entwickeln wird, kommt der Schaffung und Erhaltung von städtischen Grünanlagen mit vielen Bäumen eine besonders große Bedeutung für die Erhaltung der zukünftigen Wohn- und Lebensmöglichkeiten zu.

Damit die landwirtschaftliche Betriebe Anreize für die Anpflanzung bekommen, schlagen wir vor, dass Bäume in Agroforstsystemen als Kultur gelten sollen und genutzt sowie auch wieder entnommen werden können. Für die gesamte Fläche - auch da, wo die Bäume stehen und ihre Kronen ausbreiten - soll es die Flächenprämie geben. Eine Beschränkung auf Kurzumtriebsplantagen (KUP) ist nicht günstig, weil so die nötige Flexibilität verloren geht. Wir bitten die Landesregierung sich dafür einzusetzen, dass Agroforstsysteme in der nächsten GAP Förderperiode gefördert werden.

Begründung

Zu: Wald verdient mit seinen vielfältigen Funktionen und Leistungen hohe Wertschätzung

Auch für die Bereitstellung von Trinkwasser sind intakte Waldflächen von größter Wichtigkeit. Durch die wiederholte Verdunstung wird Wasser gereinigt und durch das Wurzelwerk, die Blatt- und Nadelstreu lange auf den Flächen zurückgehalten und versickert.

Bäume und Sträucher binden große Mengen an Kohlenstoff. Insbesondere die durch den Wald angetriebenen Wasserkreisläufe sind für unser Leben in der nahen Zukunft vor dem Hintergrund der absehbaren klimatischen Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Je größer die waldbestandene Fläche, desto besser können Bäume unsere Umgebung kühlen und auch Niederschläge begünstigen. Dadurch ist Wald bis zu einem gewissen Grad in der Lage, die Folgen des Klimawandels abzumildern. Dagegen haben andere Arten der Landnutzung, insbesondere industrielle Agrarwirtschaft sowie Bebauung und Versiegelung von Flächen negativen Einfluss auf unser Klima.

Zu: Die menschengemachte Klimakatastrophe ist die Hauptursache des Waldsterbens

Durch die rasant fortschreitende Klimaveränderung sind die Nadelholzwälder - gerade die Fichte und Kiefer - zwar stärker als die Misch- und Laubwälder betroffen. Dennoch sind in den bisher als sehr robust geltenden Misch- und Laubwaldbeständen im Laufe des Jahres 2019 Schäden aufgetreten, die in diesem Umfang vorher noch nicht dagewesen waren. Darüber hinaus haben waldbauliche Leitbilder aus der Vergangenheit, die teilweise auch heute noch angewandt werden, massiv zur Instabilität und Verletzbarkeit der Wälder beigetragen. Hierzu zählt die Anlage von Monokulturen - darunter verstehen wir großflächige Gebiete mit überwiegend gleichaltrigen und gleichartigen Baumbeständen - und die Baumartenauswahl.

Aber selbst in den letzten 30 Jahren, als die ökologischen Vorzüge von Mischwäldern längst klar waren, wurden zum Teil aus ökonomischen Gründen noch Monokulturen angelegt. Insbesondere die Fichte ist weiterhin so kultiviert worden, da der Anbau in Mischbeständen nicht funktioniert und unwirtschaftlich ist.Einige der bestehenden Monokulturen hätten zu Mischwäldern umgebaut werden können. Klimastabile Wälder sind nur in seltenen Fällen entstanden.

Durch den Klimawandel und den hohen Nährstoffeintrag aus der Luft wird die natürliche Wiederbewaldung wahrscheinlich noch deutlich verlangsamt und dauert mitunter mehrere Jahrhunderte. Ursachen dafür sind zum einen die häufigen und langen Trockenzeiten, zum anderen die durch den Nährstoffeintrag schnell wachsenden krautigen Pflanzen. Beides führt dazu, dass das Anwachsen von jungen Bäumen schwierig ist.

Zu: Handeln jetzt - alle Maßnahmen zum Klimaschutz systematisch umsetzen

Je nach Region fällt die Temperaturerhöhung noch deutlich stärker als die weltweite gemittelte Temperaturerhöhung aus. Der IPCC macht deutlich, dass es in den Auswirkungen des Klimawandels einen sehr großen Unterschied macht, ob die Temperatur global um 1,5°C oder 2°C steigt. Bis zum Jahr 2040 ist eine Erhöhung auf 2°C sehr wahrscheinlich und aufgrund der selbstverstärkenden Mechanismen und des nach wie vor viel zu hohen Ausstoßes an klimawirksamen Gasen kaum noch abzuwenden. USA, China und Russland haben sich offen gegen präventiven Klimaschutz ausgesprochen, sodass wir zurzeit auf einen Temperaturanstieg von 4 bis 6°C bis 2100 im globalen Mittel zusteuern. Das wird dann keine lebenswerte Umgebung mehr für die Kinder von heute sein.

Auch wenn die vom Umweltbundesamt empfohlenen maximalen 1,5°C überhaupt nur mit allergrößten Anstrengungen erreicht werden können, sollten wir Menschen zum Erhalt unserer Zivilisation und unseres Wohlstandes alles tun, damit die Folgen des Klimawandels nicht noch gravierender werden. Mit allen Maßnahmen – egal ob groß oder klein, ob lokal oder global, ob politische Entscheidungen wie der Kohleausstieg oder das individuelle Handeln – müssen die CO_2-Emissionen sofort gesenkt werden und der Weg für eine Transformation zu 100 % erneuerbare Energien und Netto-Null-Emissionen unverzüglich beschritten werden. Zum Beispiel gibt es im Mobilitätsbereich ein beachtliches Einsparpotenzial, welches allein durch ein Autobahntempolimit und den Umstieg auf klimafreundliche Mobilität bei kurzen Strecken unter 7 Kilometer schnell und einfach erzielt werden kann.

Zu: Wassermanagement – Paradigmenwechsel unverzüglich einleiten

Die vergangenen Jahre waren nicht nur durch eine Zunahme der Jahresmitteltemperatur, sondern auch durch geringere Jahresniederschläge gekennzeichnet. Das führt sowohl zum Ausfall von Erholungswäldern wie am Petersberg bei Halle als auch zum Beginn eines vermutlich jahrzehntelangen Einnahmeausfalls in den Forsten des Südharzes. Eine optimale Wassernutzung ist die wichtigste Grundlage für die weitere Bereitstellung der gesellschaftlich notwendigen ökologischen Dienstleistungen des Waldes.Von Trockenheit und Dürre ist nicht nur der Wald betroffen, sondern sie treffen ebenso Bäume an Straßen, in Gärten, in Parks, auf Grünflächen und in der Agrarlandschaft.

Der Paradigmenwechsel vom Wasserabfluss zur Wasserhaltung sollte im Wassergesetz Sachsen-Anhalt verankert werden. Dazu könnte im jetzigen § 52 Abs. 1 Satz ergänzt werden, dass die Erhaltung eines ordnungsgemäßen Abflusses nicht die Wasserrückhaltung beeinträchtigen darf und Rückhalteraum nicht verloren gehen darf.

Um Bäume mit ausreichend Wasser zu versorgen, kann die Wasserhaltung im Wald nur ein Teil der Lösung des Problems sein. Deshalb setzen wir insbesondere auf andere waldbauliche Methoden (z. B. Aufbau eines Dauer- bzw. Plenterwald) Wir schließen nicht aus, dass ungleich aufwendigere Maßnahmen, wie sie zurzeit nur auf Wüstenstandorten verwendet werden – wie beispielsweise Tröpfchenbewässerung oder wasserspeichernde Granulate - relevant werden.

Zu: Naturnahen Waldbau fördern

Vor dem Hintergrund des rasant forstschreitenden Klimawandels sterben selbst heimische Laubbäume wie Eiche (Diplodia) und Buche (Schleimfluss) an vielen Standorten ab. Aus diesem Grund sehen wir die Notwendigkeit, dass auch nicht-heimische Bäume angepflanzt werden, wenn sie den veränderten Bedingungen des Klimawandels besser standhalten können. Die Artenauswahl hat jedoch neben der Standortgerechtigkeit auch ökologische Risiken wie zum Beispiel Invasivität zu berücksichtigen.

Als heimisch bezeichnen wir Baumarten, die seit der letzten Eiszeit in dieser Region vorhanden sind. Nicht heimisch sind Baumarten deren Anbaugebiet nicht mit dem Ursprungsareal übereinstimmt. Das bezieht sich auf Klimazonen und Erdteile aber auch Höhenstufen. Standortheimisch ist eine Bezeichnung für heimische Bäume, die an einem bestimmten, auch sehr kleinräumigen, Ort oder Punkt unter Einbeziehung der örtlichen Besonderheiten vorkommen und an die bisherigen örtlichen Gegebenheiten angepasst sind.

Unter standortgerechten Baumarten verstehen wir, dass die bekannten ökologischen Ansprüche der Baumart bzw. des Baumbestandes mit den bekannten Eigenschaften des Standortes möglichst vollständig übereinstimmen. Zudem muss die Baumart vital und stabil wachsen und keine negativen Einflüsse auf den Standort haben. Der Begriff „standortgerecht“ muss auch die zu erwartende klimatische Entwicklung mindestens bis zum Erreichen der Reproduktionsfähigkeit der Baumart mit beinhalten.

Standortanpassung nennen wir das Vermögen von Bäumen sich in gewissen Grenzen ändernden Bedingung anzupassen, so dass eine folgende Generation von Bäumen auf derselben Fläche wachsen kann, auf der die Saatbäume nicht überleben konnten. Durch die Veränderung des Verhältnisses von Wurzel- zu Blattmasse z.B. kann ein Baum mit trockeneren Bedingungen zurechtkommen, wenn er sich in der Wuchsphase diesen Bedingungen anpassen kann.

In der Bewirtschaftung der Wälder ist drauf zu achten, dass diese baum- als auch bodenschonend erfolgt. Denn gerade der belebte Oberboden ist auch eine wichtige und häufig unterschätzte CO_2-Senke. Dazu kann insbesondere der Einsatz von Rückepferden insbesondere bei der Waldernte beitragen. Aufgrund der bei einem ständigen Hochwald mit allen Altern und Arten (Plenterwald) nur noch Areal- oder Einzelstammweise Entnahme von Bäumen wird der Einsatz von großen Erntemaschinen (Harvester, Forwader) nicht mehr ökonomisch und schon gar nicht ökologisch sein.

Fünf Prozent der Waldfläche in Deutschland sollen Naturwälder ohne Nutzung werden. Das ist das Ziel der nationalen Biodiversitätsstrategie, die die Bundesregierung im Jahr 2007 verabschiedet hat. Denn unbewirtschaftete Flächen sind wertvolle Lebensräume für seltene Arten und Lebensgemeinschaften und tragen erheblich zur Biodiversität bei.

Fichte, Tanne und Kiefer sind in ihren physikalischen Eigenschaften den Laubhölzern überlegen, so dass aus Nutzer- und Käufersicht Mischwälder nur bedingt Ersatz für Nadelbäume sind, sondern Importe von Holz aus meist weniger kontrollierten Gebieten. Das ist aus vielen Gründen abzulehnen.

Plantagenwälder stellen die naturfernsten Waldsysteme dar. Sie bestehen in der Regel aus nur einer einzigen schnellwüchsigen Baumart und stellen eine Übergangsform zur Landwirtschaft dar. Sie sind gekennzeichnet durch eine intensive Bodenbearbeitung, den regelmäßigen Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden und sehr kurze Umtriebszeiten von oft weniger als 10 Jahren. Das Pflanzenmaterial wird durch Züchtungen konstant verbessert. Die Züchtungen werden in der Regel massenhaft geklont. Plantagen haben eine Rentabilität, die deutlich über der von anderen Wäldern liegt. Noch sind Plantagen in Deutschland selten, Pappelkulturen gewinnen jedoch als Energieträger an Bedeutung. Plantagenwälder sind anderen industriell genutzten Agrarflächen in den Ökosystemleistungen überlegen, erfüllen aber nicht unsere Ansprüche an einen stabilen und artenreichen Wald.

Zu: Holz Nachhaltig nutzen:

Holz als nachwachsender Rohstoff hat großes Potential in Bezug auf den Klimaschutz, auch wenn es den Wald verlassen hat. Es kann Anwendung bei langjährigen Nutzungen finden, wobei der Kohlenstoff auch weiter gespeichert bleibt. In der Herstellung energieintensive Stoffe können ersetzt werden. Eine Kaskadennutzung ist anzustreben.

Importe von nicht oder weniger nachhaltigem Nadelholz sind abzulehnen. Dasselbe gilt für energieintensiv produzierte Ersatzstoffe wie Stahl oder Beton. Deshalb gilt es, in den vorrangig wirtschaftlich genutzten Wäldern standortgerecht ökologisch- ökonomische Mischungsziele verschiedener Baumarten in die periodischen Forstplanungen zu übernehmen.

Zu: Ökosystemleistung des Waldes fair bezahlen:

Da zur Zeit und vermutlich auch in der näheren Zukunft mit dem Wald durch die Holznutzung kein Geld verdient werden kann, müssen Finanzierungsmodelle entwickelt werden, die den Waldbesitzenden für ihre Arbeit eine faire und finanzielle Sicherheit geben. Denkbar ist, dass in Anlehnung und mit dem Zeithorizont des Erneuerbaren Energien Gesetzes über einen Zeitraum von 20 Jahren Geld aus der CO_2-Bepreisung für die CO_2-Bindung des Waldes gezahlt wird.

Das führt zu einer ursächlichen Verknüpfung von CO_2-Emission und den Kompensationsleistungen, die von vielen Menschen direkt genutzt werden können, um unsere Landschaft zu erhalten und gegen den Klimawandel zu stärken. Dieses führt auch zu einer höheren Akzeptanz des CO_2-Preises, insbesondere in ländlichen Regionen. Wünschenswert wäre ein Katalog mit verschiedenen forstlichen Maßnahmen, die jeweils einer gewissen Menge an Emissionszertifikaten entsprechen, die damit finanziert werden können. Die maximale CO_2-Bindungsfähigkeit der geschaffenen Landschaft muss als Obergrenze angesehen werden, damit ein Überangebot an CO_2-Zertifikaten vermieden wird.

Die Hilfen an Waldbesitzende müssen an den Aufbau von klimastabilen Waldbeständen gekoppelt sein. Wiederaufforstung von großflächig abgestorbenen Flächen oder Erstaufforstung von bisher nicht bewaldeten Flächen verdienen darüber hinausgehende Förderung, ebenso der Waldumbau zu klimastabilen Mischwäldern. Der Anbau von hauptsächlich für die industrielle Verwendung geeigneten Baumarten in kleinen Reinbeständen sollte ausschließlich durch die CO_2-Zertifikate unterstützt werden.

Zu: Hilfen für Privat- und Kommunlawald intensivieren:

Von den 280.000 ha Privatwald sind in Sachsen-Anhalt rund 90% Kleinstprivatwaldstücke unter 10 ha. Vielfach sind die Kleinstprivatwaldbesitzenden mit ihrem Wald überfordert. Wir gehen davon aus, dass 70.000 bis 120.000 ha nicht professionell betreut werden und – wenn überhaupt - nur zur Brennholzgewinnung genutzt werden. Für Kleinstprivatwaldbesitzern mit nur kleinen Flächen von unter 10 ha Größe hat sich der Wald bisher ökonomisch in der Regel nicht gelohnt. Die Kosten – u.a. für Beratung und Betreuung und für die Berufsgenossenschaft (wenn sie nicht in einer FBG sind) - überwiegen oft die Einnahmen aus dem Holzverkauf; sofern dieser überhaupt stattfindet. Auch Kleinprivatwälder von 10-200 ha sind meistens nur ein Zubrot und noch keine Lebensgrundlage. Auch hier sind die Einnahmen aus dem Wald selten höher als die Kosten für die Erhaltung. Wenn sich die Situation aufgrund der Schäden nun noch weiter verschärft, werden viele Kleinst- und Kleinwaldprivatwaldbesitzende ihren bisherigen Idealismus über Bord werfen und ihr Waldstück entweder verkaufen oder verkommen lassen, was meistens zu einer Minderung der Ökosystemleistungen führt Wiederaufforstungen nach Schäden werden nicht stattfinden.

In den nächsten fünf Jahren bis 2023 stehen aus dem MULE allein über die Waldschutz-Richtlinie zur Bewältigung der Schäden und über die Waldumbau-Richtlinie für Aufforstungen, Bodenschutzkalkung und Wegebau insgesamt 12,7 Millionen Euro Fördermittel zur Verfügung. Darüber hinaus sind hier einige Unterstützungen zu nennen wie:

- Die steuerliche Erleichterung für Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer inkl. Sonderregelung für besonders betroffene Betriebe
- Die Verlängerung des befristeten Transportgewichtes für Schadholztransport auf 44 Tonnen
- Die Initiierung der Ausnahmeregelung vom Kabotageverbot durch das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur und dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft bis zum Ende des Jahres 2019 - d.h. auch ausländische Transportunternehmen sind für den Abtransport des Schadholzanteils zugelassen.
- Der Personalabbau der vergangenen Jahre wurde gestoppt und es wird an einer ausreichenden Personalausstattung gearbeitet. Bisher wurden 39 zusätzliche Beschäftigte im Landeszentrum Wald und dem Landesforstbetrieb angestellt. Es zählt der Grundsatz, das der beste Dünger für den Wald von den Schuhsohlen der Försterinnen und Förster stammt. Dies bedeutet, das wir uns

innerhalb der finanziellen Möglichkeiten gegen unverantwortliche personelle Extensivierungsbestrebungen im Waldbereich stellen.

- Weiterhin gibt es eine garantierte Übernahme von Azubis mit einem Abschluss mit Note 2,5 oder besser, sowie der Einrichtung eines Dualen Studium in der Forstverwaltung mit der Hochschule Erfurt.
- Privater Waldbesitz unter 10 Hektar wird durch das Landeszentrum Wald bei der Aufarbeitung und Vermarktung von Schadholz unterstützt.
- Fünf Nasslager wurden für die Zwischenlagerung des Holzüberangebotes eingerichtet.
- Die Förderhöhe für den Ausbau und die grundhafte Instandsetzung von Waldwegen für struktur- oder ertragsschwache Erschließungsgebiete in Bereichen der Waldbrandgefahrenklassen A und B wurde von 70 auf 90 % erhöht.
- Die Überwachung der Populationsentwicklung bedeutender Schaderreger durch das Landeszentrum Wald in Zusammenarbeit mit der Nordwestdeutschen-Forstlichen-Versuchsanstalt wurde über das Waldgesetz hinausgehend erweitert.
- Die Richtlinie „Forst 2019“ für den Waldumbau wurde mit zahlreichen Erleichterungen zur Saatgutbeschaffung, Baumauswahl, Mindestflächen bei der Bodenschutzkalkung und Höchstsätzen für Leistungen der Aufforstung überarbeitet.

Zu: Neue Flächen für Wald und zur Anpflanzung von Bäumen finden und nutzen

Andere Landschaftsformen erfüllen ebenfalls wichtige Funktionen, sie dienen zur Lebensmittelproduktion oder erhalten die Artenvielfalt. Diese Funktionen sind aber durch ein Fortschreiten des Klimawandels grundlegend gefährdet, so dass die Schutzfunktion des Waldes höher gewichtet werden muss. Lediglich Landschaftselementen, die der Wasserrückhaltung dienen (z.B. natürliche Bäche, Teiche, Auen etc.), kommt eine ähnliche Bedeutung zu.

Agroforstwirtschaft ist der kombinierte Anbau von Gehölzen und Bäumen mit landwirtschaftlichen Nutzpflanzen oder der Weidehaltung. Eine Form stellen Hutewälder dar- d.h. gestreute Waldflächen auf Grünland und deren extensive Beweidung. Agroforstsysteme haben vielerlei Vorteile wie: Schutz vor Wind- und Wassererosion, Verschattung, positive Begünstigung von Bodeneigenschaften, erhöhter Wasserrückhalt, verstärkte CO_2-Bindung, effizientere Flächennutzung durch potenzielle

Ertragszuwächse und ökologische Synergieeffekte. Als Agroforst können neue Flächen für die Anpflanzung von Bäumen gefunden und genutzt werden.